

Die Transformation der Jahre 1918–1920 in der Gedenkkultur Kärntens

Die Jahre 1918–1920 machten in der Kärntner Gedenkkultur im darauf folgenden Jahrhundert einige Transformationen durch. Der Autor führt in seinem Beitrag in die Zeit des Grenzkonflikts nach dem Ersten Weltkrieg zurück, um auf das eigentliche Geschehen hinzuweisen und die Schattenzeiten in den Blick zu nehmen. Die behandelte Zeitspanne ist in eine Epoche des Nationalismus von langer Dauer eingebettet und die Wortführer im Konflikt um einen Gebietsteil Kärntens waren allesamt vom Nationalismus geprägt. Der deutschnationalen Seite ging es nicht zuletzt um die Aufrechterhaltung der deutschen Dominanz in einem mehrheitlich von slowenischer Bevölkerung besiedelten Gebiet, der slowenischnationalen um das Abschütteln der nationalen Diskriminierung mit untauglichen Mitteln (wie sie im nationalen Zeitalter üblich waren). Die Hauptrepräsentanten des Kampfes um ein „freies und ungeteiltes Kärnten“ waren vor 1918 und nach 1920 Träger einer durchwegs gegen die Gleichberechtigung und Emanzipation der Slowenen gerichteten Politik und viele davon bildeten die Brücke zum Nationalsozialismus. Wer also vom Grenzkonflikt 1918–1920 spricht, darf über die Zeit davor und danach nicht schweigen. Das Aufeinanderprallen zweier nationaler Bewegungen forderte 1918/1919 430 Todesopfer (weniger als die Hälfte davon wurden in Kärnten geboren). Bei der Volksabstimmung trug die kärntnerisch/deutsch/österreichische Seite einen Sieg davon. Jugoslawien – als politische Idee und in der konkreten Form als zeitweiliger Machthaber in der Zone A – war für die Mehrheit der Stimmberechtigten nicht attraktiv genug, obwohl unter ihnen Kärntner slowenischer Sprache deutlich überwogen (die slowenische Konfliktpartei ging sogar von einem Anteil von 95 % Slowenen in der Zone A aus und unter Zugrundelegung dieser Annahme hätte bei der Volksabstimmung die Mehrheit der Stimmberechtigten slowenischer Sprache für Österreich gestimmt).

2020 jährt sich zum hundertsten Mal nicht nur die Volksabstimmung, sondern auch das von Landesverweser Lemisch proklamierte Projekt, in Kärnten die letzte Etappe der Eindeutschungspolitik in Angriff zu nehmen. In der Tat nahm seither die Zahl der Kärntner slowenischer Sprache dramatisch ab. Nur unter der Bedingung, dass wir Slowenisch als Bereicherung in unserem Leben begreifen werden, werden wir diese Sprache den kommenden Generationen erhalten.